

Morgenandacht

Aklin August 1947

Liebe Zuhörer! "Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich." So die heilige Schrift im 39. Psalm v. 8.

"Wes soll ich mich trösten?" Viele, wahrscheinlich die meisten Deutschen stellen sich selbst diese Frage, in dieser Stadt Berlin, in ganz Deutschland, in ganz Europa. Sie sehen und wissen nicht, wessen sie sich trösten sollen. Sie finden die Lage, das Leben, die Welt so trostlos. Und so müssen sie auch diesen heutigen Tag anfangen. Es ist schrecklich, zu einem neuen Tag erwachen zu müssen, und keinen Trost zu haben.

Man kann dieselbe Frage auch anders stellen: nicht im Selbstgespräch. Oh, unsere Selbstgespräche! Wie laufen wir da im Kreis herum! Wir können dieselbe Frage auch im Gespräch mit einem ganz Anderen stellen: "Herr, wes soll ich mich trösten?" lautet sie dann. Und dann erst wird sie eine kräftige, eine echte Frage. Alles Trostlose der Lage, des Lebens, der Welt ist dann auch in Betracht gezogen, viel ehrlicher und umfassender sogar als dann, wenn man sich selber so fragt. Wer mit dem Herrn reden darf, weiss wirklich gründlicher, was uns allen fehlt, als man das sonst weiss. Aber noch etwas ist dann auch in Betracht gezogen: dies nämlich, dass ein bisschen Optimismus nun wirklich genügt, um sich zuguterletzt etwa doch ~~xxxx~~ zu trösten - und ein bisschen Glauben an die Vernunft und den guten Willen in uns selbst und in den Menschen auch nicht - und auch nicht der Ausblick auf die historische Entwicklung und also auf eine bessere Zukunft der Menschheit - und auch nicht das Vertrauen auf die Natur und auf das sog. Schicksal. Man braucht das Alles nicht einmal gänzlich zu verwerfen, wenn man jene Frage an den Herrn statt an sich selbst richtet. Nur dass man dann in grosser Nüchternheit wissen wird, dass man sich mit dem Allen gewiss nicht trösten kann. Das ist die Bedeutung des Wortes "Herr" im Gespräch mit jenem ganz Anderen: man redet dann mit dem, der so wahrhaftig und mächtig tröstet, dass ein anderer Tröster neben ihm nicht in Frage kommt - der Stumpsinn nicht, der Tiefsinn nicht, die Arbeit nicht, das Politisieren nicht und das bisschen Vergnügen, das es heute noch gibt, erst recht nicht.. Wo man mit sich selbst redet, pflegt man sich zuguterletzt trotz Allem doch noch solche Einbildungen zu machen. Wer mit dem Herrn redet, kann das nicht mehr. "Herr, wes soll ich mich trösten?" Nein, trösten kann und wird mich ausser Dir gar nichts mehr!

"Ich hoffe auf Dich". Das ist die nüchterne Folge jener nüchternen Frage. "Ich hoffe auf Dich". Das bedeutet: Ich darf jetzt einen Tag anfangen, der, was er mir auch bringen möge - und wenn es gar nichts Schönes, und wenn es das Schlimmste wäre - ein guter Tag sein wird. Gut, weil Du es bist, der "aus dem Schlaf mich fröhlich auerwecket". Gut, weil die ganze vor mir liegende Zeit dieses Tages in Deinen Händen ist. Gut, weil Du mich nicht vergessen wirst, auch wenn ich irre und fehle. Gut, weil mir nichts zustossen wird, was nicht von Dir kommt. Gut, weil die Menschen, mit denen ich es heute zu tun haben werde, - die Guten und die Bösen, die die besser, und die, die schlechter dran sind als ich - vor Dir meine Nächsten sind. Gut, weil jeder Tag, den ich erleben darf, und so auch dieser Tag, Deinem grossen Tag entgegenführt, an dem sich alle Rätsel lösen werden, an dem Du und als unser und aller Menschen gerechter und barmherziger Richter sichtbar werden wirst. Mit einem Wort: Gut, weil Du, Herr, der Herr auch dieses heutigen Lebenstages bist. Das heisst: "Ich hoffe auf Dich".

Wir Alle, liebe Zuhörer, dürfen jener nüchternen Frage "Herr, wes soll ich mich trösten?" diese nüchterne Folge geben: "Ich hoffe auf Dich". Wir alle dürfen also wahrhaftig und mächtig getröstet in diesen kommenden Tag hineingehen. Niemand ist ausgeschlossen. Es ist nicht wahr, dass die Menschen früherer Zeiten frömmere waren als wir. So brauchen wir auch nicht gottloser zu sein als sie. Es ist auch nicht wahr, dass es in den früheren, angenehmeren Verhältnissen leichter war, mit dem Herrn zu reden und darum guten Mutes zu sein. Wir haben vielmehr den Vorzug, den wirklichen Herrn, der allein, aber dafür wahrhaftig und mächtig tröstet, viel besser verstehen zu können als die vor uns, die sich noch so viele Einbildungen machen konnten. Und es ist auch nicht wahr, dass wir es längst umsonst versucht hätten, auf ihn zu hoffen. Es ist vielmehr wahr, dass im Grunde wir Alle, die Christen und die, die sich für Nicht-Christen halten, eben mit solchem Offen einen ganz neuen Anfang machen und also heute wirklich zum ersten mal einen guten Tag und dann noch viele gute Tage haben dürfen. Niemand ist ausgeschlossen. Niemand muss sich selbst ausschliessen. Der Herr ist unser aller Herr. Sein Geist kann und will uns alle auferwecken - fröhlich auferwecken. Und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit: heute, morgen, alle Tage.

Karl Barth